



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis monatlich RM. 2.—, wozu 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: Täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Sizilien, das Malta der USA.

Türkischer Diplomat entlarvt den Imperialismus Roosevelts

IPS. Die Pankees haben dem alten John Bull und dem durch sein langes Verbrennen ge-
wichtigten Stalin voraus, daß sie in ihrer politischen
Thunungslosigkeit und Unerfahrenheit nicht schwei-
gen können und ihre Herzenswünsche immer wieder
vor der Zeit ausplaudern. So haben sie jetzt schon
das aufstrebende Europa wissen lassen, daß sie in
Sizilien sich dauernd häuslich einzurichten geden-
ken. Was Malta für die Briten ist, soll Sizilien
für die Vereinigten Staaten Nordamerika
werden. Das ist der langen politischen Er-
örterungen, die gegenwärtig durch die Weltpresse
gehen, kurzer Sinn.

Nicht ohne gewisse Vorkantenteilung nimmt die diplo-
matische Welt Kenntnis von der Stellungnahme
des türkischen Abgeordneten Sadat zu diesem
jüngsten USA-Projekt, da man weiß, daß dieser
türkische Diplomat vor Jahren Vertreter und Wort-
führer seines Landes beim Genfer Völkerbund ge-
wesen ist. Sadat kritisiert das Verhalten der Demo-
kratien, deren politische Handlungen heute — wie
zu allen Zeiten — im Widerspruch zu ihren Zielen
und den Bestrebungen stehen, für die sie angeblich
in den Krieg eingetreten sind. Dazu gehören auch der
amerikanische Wunsch, Sizilien nach dem Kriege zu
behalten. In welcher Form diese italienische Insel
den USA angegliedert werden soll, steht freilich noch
dahin.

Dennoch kann man es verstehen, daß ein Diplo-
mat der alten Schule sich darüber Gedanken macht
und den Gründen nachspürt, die die USA ver-
anlassen, entgegen ihren Grundgesetzen, wenn man
von solchen heute überhaupt noch reden darf, Si-
zilien zu annektieren. Sadat, der über eine reich-
liche Erfahrung verfügt, meint, daß man damit
schon längst hätte rechnen müssen, weil es ersichtlich
wäre, daß die Pankees nach dem Kriege auch
in Nordafrika bleiben wollten. Von
ihren gewaltigen Menschen- und Materialopfern,
die sie in diesem zweiten Weltkrieg bringen, wollten
die USA-Amerikaner auch etwas haben, worüber
die Welt sich angeht ihrer kapitalistischen und
imperialistischen Einstellung keinerlei weitere Ge-
danken zu machen brauchte. Wenn die Pankees
nach diesem Kriege in Europa mitreden wollten,
so müßten sie aus europäischem Boden auch kehrt-
kommen, denn nur dadurch erhielten sie die Autori-
tät, in allen Fragen dieses Kontinents mit-
zureden. Aus diesen politischen Erwägungen, meint

der Abgeordnete Sadat, könne man die Bestre-
bungen der USA verstehen, sich Sizilien als poli-
tischen Stützpunkt für die amerikanische Europa-
politik zu sichern.

Auffallend still ist es um dieses USA-Projekt
in der englischen Presse. Die Briten hatten schon in
den Tagen des jüngeren Pitt selber großen Appeti-
t auf Sizilien, so daß sie eine Garnison von
10.000 Mann Jahre hindurch, zum großen Aerger
der Bourbonen, auf dieser Insel unterhielten. Auch
Palmerston trug sich mit denselben Gedanken
seines Vorgängers Pitt. Churchill kennt diese Zu-
sammenhänge schon auf Grund seiner Familien-
tradition. Die Erinnerung daran erscheint für ihn
nicht gerade erquicklich. Sowohl Pitt als auch Pal-
merston mühten schließlich ihre Pläne fallen lassen.
Den Pankees wird es am Ende dieses Krieges
zweifellos nicht anders ergehen. In Süditalien
lehnt die eingeborene Bevölkerung ihre Währungs-
manöver ab. Die Sprache des Barometers ist klar.

Wie Badoglio reich wurde

as. Berlin, 1. Oktober. (Drahtbericht unserer Ber-
liner Schriftleitung). In der norditalienischen Presse
erscheinen jetzt Enthüllungen darüber, in welcher scham-
loßen Weise der Verräter Marshall Badoglio sein
Vermögen zusammenraubte. Das Bild dieses
„Erdmannes“ wird dadurch interessanter, wenn auch
nicht überaus beherbergsamer. Die „Stampa“ rechnet ihm nach, wie sein riesiger Reichtum
von mehreren Millionen Lire zustande kam. Badoglio
hatte sich nämlich schon bei der Übernahme der Lei-
tung des Abessinien-Feldzeuges ein übermächtig
hohes Gehalt ausbitten lassen. Nach Einnahme
von Addis Abeba hatte Badoglio zwei Eisenbahnzüge
voll kostbarer Teppiche, Gold, Silber und Kunst-
gegenstände als persönliches Eigentum in die Heimat
geschickt. Dem siegreichen General wurde wohl das
Recht der Beute eingeräumt, aber unter ähnlichen
Umständen hatten andere, nicht weniger siegreiche
Generäle vom Reichtum des Feindes keine Lira ge-
nommen, während Badoglio Dutzende von Millionen
beanspruchte. Außerdem führte er ein Monopol zu
seinem ausschließlichen Vorteil ein, wobei immer
Familienangehörige und gute Bekannte in den Auf-
sichtsrat eintreten mußten, so daß dieses Monopol
ausschließlich von Badoglio ausgebeutet wurde.

Ernüchternde Wirkung der Verluste

London: „Wir wissen jetzt, was es heißt, gegen Deutschland Krieg zu führen“

as. Berlin, 1. Oktober (Drahtbericht unserer Ber-
liner Schriftleitung). Aus Moskau kommt die in-
teressante Meldung, daß der bisherige Sekretär der
Komintern, der berühmte Dimitroff, sich nach
Kairo begeben wird, um dort die kommunistische
Agitation nicht nur für Ägypten, sondern auch für
die benachbarten Länder in die richtigen Wege zu
leiten. Von Kairo aus, so wird dann hinzugefügt,
wird man auch durch den Rundfunk auf den Bal-
kan einwirken. Die Bolschewisten bauen also
ihre Positionen an den Gestaden des Mittelmeers
weiter aus. Auf ihren Wunsch wurde die Mittel-
meerkommission geschaffen, wie Churchill selbst
ausgesprochen und auf ihren Wunsch hin wurde
auch ein Vertreter des sogenannten französischen
Befreiungskomitees in die Kommission übernom-
men, dem hier lediglich die Aufgabe zufällt, not-
falls die Forderungen Moskaus gegen England und
Amerika zu unterstützen. Die enge Zusammenarbeit
zwischen den sogenannten freien Franzosen und
Moskau wird dadurch der Welt erneut vor Augen
geführt.

Insgesamt zeigt sich ohnehin, daß die So-
wjets die eigentlichen Nutznießer der
ganzen Entwicklung im Mittelmeerraum sind. In
London und Washington ist man dagegen recht ent-
täuscht. Man hatte von Badoglio viel mehr er-
wartet und muß nun mit einem Male entdecken,
wie die „New York Times“ sagt, daß sein Einfluß
nicht ausreicht und daß seine Aufrufe im Rund-
funk ungehört verhallen. Ein viel härterer
Widerstand der Badogliotruppen gegen die Deut-
schen sei erforderlich, so fügt das amerikanische Blatt
hinzu. Es klagt gleichzeitig darüber, daß die wich-
tige strategische Schlüsselposition Korfu den Deut-
schen überlassen werden mußte, weil die Badoglio-
truppen es am „aufopfernden Widerstand“ haben
fehlen lassen. Man macht auch Badoglio deshalb
immer wieder klar, daß er keine Aussicht auf irgend
eine Anerkennung habe, sondern daß vielmehr das
Badoglio-Italien „praktisch noch immer
ein besiegter Feind“ sei. Dazu warnt die
englische Presse ihre eigene Regierung, etwa Ba-
doglio als gleichberechtigten anzuerkennen und im
Lager der Alliierten aufzunehmen und untersteht
damit erneut, daß nach wie vor der Waffenstill-
stand gilt und an eine Milderung der Bedingungen
nicht zu denken ist.

Insgesamt ist man von all diesen Dingen in Lon-
don und Washington sehr wenig erbaud und selbst
die amtlichen Stellen sehen sich immer wieder ge-
zwungen, vor allzu großen Hoffnungen zu warnen.
So erklärte auch der Leiter des Roosevelt-Amtes für
die Stabilisierung der Wirtschaft, Barnes, auf
einer Tagung vor Industriellen und Gewerkschafts-
führern, es gibt keinerlei Grund für die in manchen
Kreisen der USA herrschende Ansicht, daß eine mili-
täre Entscheidung gegen Deutschland und Japan
in absehbarer Zeit erzwungen werden könnte, oder
daß die Mächte des Dreierpaktens von sich aus Folge-
rungen zugunsten England, den USA und der So-
wjetunion ziehen. Auch die englische Presse stellt
immer wieder fest, daß man noch vor sehr länge-
ren Kämpfen stehe und daß jeder der Optimis-
mus äußert gefährlich sei. Gewiß spielen bei
diesen Veröffentlichungen auch noch andere Ueber-
legungen eine Rolle, vor allem die, daß alle opti-
mistisch gefärbten Berichte immer wieder zu einem

Abflinken der Rüstungsproduktion führen. Trotzdem
ist die Enttäuschung über die bisherige Entwicklung
in Italien unüberwunden zu erkennen.

Sie kommt auch sehr deutlich in einem Artikel der
„New Review“ zum Ausdruck, in dem es u. a. heißt,
daß bei den Kämpfen südlich von Neapel und am
Strande des Golfes von Salerno die englischen und
amerikanischen Truppen der 5. Armee gelernt
hätten, „was Dieppe und Dünkirchen heißt“. Die Engländer und Amerikaner hätten
zwar tapfer gekämpft, aber sie hätten solche Ver-
luste erlitten, wie man sie weder in Sizilien, noch in
Tunisien, noch bei Tobruk bisher erlebt habe.

„Die Truppen haben jetzt gelernt, was es
heißt, gegen Deutschland Krieg zu füh-
ren“. Die „Times“ meint vorsichtig, die innere Ent-
wicklung in Italien halte nicht mehr Schritt mit den
Erwartungen und die Situation könnte zweifellos
besser sein. Ein Zeichen, wie hart London von der
gegenwärtigen Entwicklung beeindruckt ist, geht aus
der mit Zweifel vorgetragenen Frage hervor, ob es
nicht besser gewesen wäre, gleich von Anfang an einen
anderen Ton anzuschlagen in der Berichterstattung.
Die Bewegungen der deutschen Divisionen auf dem
italienischen Festland, zusammen mit den strate-
gischen Operationsvorgängen im Osten, über die sich
der Feind immer weniger ein befriedigendes Bild
zu schaffen vermag, fördern jedenfalls in der Beur-
teilung der allgemeinen Lage in den anglo-amerika-
nischen Ländern eine Stimmung, die nichts mehr mit
dem Jubel von gestern zu tun hat.

Selbstanklage der Plutokraten

Unfreiwillige Geständnisse des britischen Ernährungsministers Woolton

Stockholm, 1. Oktober. (Junkmeldung.) Der
englische Ernährungsminister Lord Woolton
benutzte ein Interview mit einem Sonderkorre-
spondenten der „Daily Mail“ dazu, um dem eng-
lischen Volk klar zu machen, weshalb die harte
Lebensmittelrationierung in England notwendig
sei und nicht mit einer Erhöhung der Rationen
gerechnet werden könne. Die scharfen Rations-
bestimmungen begründete Woolton einmal mit
dem Mangel an wichtigen Lebensmitteln und
zweitens mit dem Ausfall von Schiffsräumen, mit
dem Verpflegungszuschüsse aus Übersee her-
gebracht werden könnten.

Woolton stellte dann eine Bitterkeit über die
Ernährungslage der Welt im ganzen an.
Er will die Lebensmittelknappheit damit erklären,
daß heute mehr verzehrt werde, als man produ-
ziere. Die Welt, so sagte dieser Vertreter der
englischen Plutokratie, werde bei weitem mehr
als früher, und das sei verständlich, wenn man
bedenke, daß sowohl in England als auch in den
USA in Friedenszeiten viele Menschen gar nicht
so viel verzehrten, wie ihr Körper eigentlich
brauchte, und zwar deshalb, weil sie einfach nicht
das Geld hatten, sich satt zu essen. Heute aber,
da es überall an Arbeitskräften fehle, und jeder
einen unbezahlten Posten bekleide, verfüge auch
jeder über die notwendigen Mittel, sich alle Le-
bensmittel zu kaufen, deren er habhaft werden



DFS 230 — ein Lastensegler der deutschen Luftwaffe

Einen Triumph der deutschen Segelflieger im Kriegseinsatz stellen die neuen Lastensegler der deutschen
Luftwaffe — kurz DFS 230 genannt — dar. In rasender Fahrt rollt die Schleppmaschine über die Startbahn.
Der Lastensegler hat sich rasch vom Boden gelöst und erleichtert so auch der Motorschleppmaschine die Arbeit, um
freizukommen (oben) — Durch die Fenster einer Motorschleppmaschine ist eine Rote Lastensegler hinter ihren
Schleppmaschinen zu sehen, die ihren Kurs fliegen. (unteres Bild)

Führertelegramm an Franco

Berlin, 1. Oktober. Der Führer hat dem
spanischen Staatschef Generalissimo Franco zum
„Tag des Caudillo“ mit einem in herzlichen Worten
gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche über-
mittelt.

„Ohne Deutschland kein Europa“

Oslo, 1. Oktober. In einer Unterredung mit
einem Vertreter der Osloger Zeitung „Morgen-
posten“ brachte der bekannte schwedische Forscher
Sven Hedin seinen Glauben an einen Sieg
Deutschlands in diesem Kriege zum Ausdruck.
Deutschland habe Kräfte genug, um dem Bolsche-
wismus begegnen zu können. Sowohl die Alli-
ierten als auch die Bolschewisten würden das
eines Tages merken. Sollte aber der unendbare
Fall eintreten, daß Deutschland den Krieg ver-
liere, dann müßte man sich darüber klar sein, daß
die Kultur Europas damit zugrunde gehen
würde.

Daß es heute noch Menschen gebe, die diese
klaren Zusammenhänge nicht verstehen wollten,
bezeichnete Sven Hedin als eine Schande. Deutsch-
land sei der sammelnde Punkt im Europa von
heute. Ohne Deutschland gebe es kein Europa.

Laval über seine Außenpolitik

Paris, 1. Oktober. Der französische Regierungs-
chef Pierre Laval wurde am Mittwochnachmittag
im Pariser Stadthaus von dem Pariser Stadtrat
und dem Rat des Seine-Departements empfangen.
Der Präsident des Pariser Stadtrats, Taittinger,
wies in seiner Begrüßungsansprache darauf
hin, daß die Politik der französischen Regierung
beim französischen Volk immer größeres Ver-
ständnis finde.

Laval erklärte in seiner Ansprache, daß er immer
für die Sache Frankreichs eingetreten sei. Was seine
Außenpolitik gegenüber England betreffe, so habe er
niemals aus Furcht gehandelt, sondern weil England
sich immer zwischen Frankreich und Deutschland ge-
stellt habe. Laval betonte, daß die bolschewistische Ge-
fahr von Frankreich ferngehalten werden müsse und
er deshalb den deutschen Sieg wünsche, weil die
deutsche Wehrmacht allein imstande sei, einen Wall
gegen den Bolschewismus zu errichten.

Laval erklärte in seiner Ansprache, daß er immer
für die Sache Frankreichs eingetreten sei. Was seine
Außenpolitik gegenüber England betreffe, so habe er
niemals aus Furcht gehandelt, sondern weil England
sich immer zwischen Frankreich und Deutschland ge-
stellt habe. Laval betonte, daß die bolschewistische Ge-
fahr von Frankreich ferngehalten werden müsse und
er deshalb den deutschen Sieg wünsche, weil die
deutsche Wehrmacht allein imstande sei, einen Wall
gegen den Bolschewismus zu errichten.

Laval erklärte in seiner Ansprache, daß er immer
für die Sache Frankreichs eingetreten sei. Was seine
Außenpolitik gegenüber England betreffe, so habe er
niemals aus Furcht gehandelt, sondern weil England
sich immer zwischen Frankreich und Deutschland ge-
stellt habe. Laval betonte, daß die bolschewistische Ge-
fahr von Frankreich ferngehalten werden müsse und
er deshalb den deutschen Sieg wünsche, weil die
deutsche Wehrmacht allein imstande sei, einen Wall
gegen den Bolschewismus zu errichten.

Die „tote“ Komintern

Von Walter Afsmus

Die kommunistische Internationale ist, wenn man
den Versicherungen Moskaus glauben könnte,
mausetot. Sie ist aufgelöst, und die Kommunisten
sind in allen Ländern die bravsten Staatsbürger, die
man sich überhaupt nur denken kann. Leute, die aus-
schließlich das Wohl des Staates im Auge haben.
Die Meldungen aus den verschiedenen europäischen
Ländern lauten allerdings ganz anders. Überall
entfallen die Kommunisten eine sehr rege Täti-
gkeit, und es bedarf keiner besonderen Kombinations-
gabe, um festzustellen, daß diese Tätigkeit von einer
zentralen Stelle, nämlich von Moskau, aus geleitet
wird. Selbst in Schweden, wo man sonst gern beide
Augen zudrückt, wenn es um Moskau und den
Bolschewismus geht, wird man langsam bedenklich.
Dort haben nämlich die Kommunisten einen Ausbau
ihrer Presse beschlossen, wobei sehr deutlich in die

Kriegsartikel 5

Wenn alle Deutschen so aus tiefstem Ge-
meinschaftssinn denken und handeln wie
die besten Söhne unseres Volkes, dann
werden wir diesen Krieg bestimmt ge-
 winnen. Wenn dagegen alle es so an Ge-
 meinschaftssinn fehlen lassen wie die
 Faulen, Feigen und Wankelmütigen, dann
 wäre es schon längst verloren. Der Krieg
 steht und fällt also mit dem Gemein-
 sinn unseres Volkes.

Dr. Gumbel

Erscheinung trat, daß ihnen für diesen Zweck recht
 erhebliche Gelder zur Verfügung stehen. Da dieses
 Geld in Schweden nicht aufgebracht wurde, so sieht
 also auch hier Moskau im Hintergrund. Die
 schwedische Reichspresse verweist denn auch darauf,
 daß die Bolschewisten Schwedens offenbar recht be-
 trächtliche Mittel erhalten hätten, um eine im Um-
 fang bisher unbekannte große Agitation entfalten zu
 können. Das rechtsbürgerliche Blatt „Aha Dagligt
 Allehanda“ sieht hierin einen neuen Beweis dafür,
 daß die von gewissen Kreisen geäußerte opti-
 mistische Auffassung, mit der Auflösung der
 Komintern würden die schwedischen Bolschewisten
 zum Untergang verurteilt sein, keineswegs den Tat-
 sachen entspreche. Vielmehr sei es dringend not-
 wendig, die Wachsamkeit gegenüber den Bolsche-
 wisten zu verheißern.

Das erscheint allerdings in der Tat um so not-
 wendiger, als ja die Bolschewisten seit langem ihr
 Auge auf den europäischen Norden gerichtet haben
 und als auch von amerikanischer Seite schon
 Landkarten verbreitet wurden, auf denen
 das neue nördliche Norwegen und das nördliche
 Schweden als bolschewistischer Besitz bezeichnet
 wurden. In Norwegen selbst vermögen die Kommu-
 nisten ihre Wählarbeit dank der Wachsamkeit der
 deutschen Besatzungsbehörden nicht zu entfalten. Sie
 haben sich dafür aber gute Verbindungen zu der
 sogenannten Emigrantengovernment geschaffen. Der
 sogenannte Außenminister der norwegischen Emi-
 grantenregierung, die, gilt nämlich seit langem als
 unbedingter Freund der Bolschewisten. Es ist von
 ihm bekannt, daß er von bolschewistischer Seite nicht
 unerhebliche Summen erhielt und dafür entsprechende
 Mitteilungen über Norwegen lieferte. Es braucht
 kaum noch hinzugefügt zu werden, daß die mit Herrn
 Raskin gut befreundet ist und daß er auch in Moskau
 selbst eine ganze Reihe einflussreicher Bekannter hat.
 Wenn praktisch auch der Emigrantengovernment
 keinerlei Bedeutung zukommt, so zeigt doch auch
 dieses Beispiel, daß die Sowjets alle Kanäle
 benutzen, um ihren Einfluß im europäischen Norden
 auszuweiten.

Der europäische Norden soll ein Arm der
 Zange sein, in die die Bolschewisten Mitteleuropa
 zu nehmen gedenken. Immer klarer stellt sich heraus,
 daß der andere Jangarm vom Süden der angelegt
 werden soll. Es ist außerordentlich bemerkenswert,
 wie stark heute schon das Interesse der Sowjets am
 Mittelmeerraum und nicht zuletzt auch an den Vor-
 gängen in Italien ist. Wie man aus den Mit-

